

21. III. 1915

### Die erste Kriegssteuerdebatte.

Zwei bedeutame Momente gaben der gestrigen Steueransprache im Reichstage das charakteristische Gepräge: zunächst die Erklärung des Reichsschatzsekretärs Dr. Helfferich, daß der bevorstehende Reichshaushaltsetat für 1916/17 nur mit Hilfe neuer Steuern ins Gleichgewicht gebracht werden kann, und dann die unverblühte und ungeschminkte Ankündigung, daß wir überhaupt vor einer kolossalen Mehrbelastung durch neue Steuern stehen, ganz gleich, wie groß auch die Kriegsschädigung ausfällt, auf die wir unter allen Umständen rechnen. Mit einer Offenheit und Rückhaltlosigkeit, für die man dem Schatzsekretär nur dankbar sein kann, ist damit der Schleier weggezogen, der die Zukunft unserer Reichsfinanzen verhüllt hat. Wir wissen jetzt: der Weltkrieg stellt an alle Beteiligten so ungeheure Anforderungen, erschöpft die finanzielle Leistungsfähigkeit aller Kriegführenden in solchem Maße, daß eine Kriegsschädigung, die uns den größten Teil unserer Lasten beim Friedensschluß abnimmt, nicht zu erlangen sein wird. Die Vaterlandsliebe aller Schichten unseres Volkes, die so gewaltige Opfer und Aufwendungen für die siegreiche Führung des Weltkrieges ermöglicht hat, will uns auch helfen müssen, die unvermeidlichen Lasten der nächsten Friedensjahre zu tragen. Wie das Bild der künftigen großen Reichsfinanzreform sich gestalten wird, welche Steuerpläne im einzelnen erwogen werden, darüber konnte sich der Schatzsekretär gestern noch nicht äußern, so lebhaft und eindringlich auch die Redner der Sozialdemokratie den Leiter unserer Reichsfinanzen darauf festzunageln suchten, daß die neuen Steuerpläne keine indirekten Steuern, keine Verbrauchsabgaben und Mehrbelastungen der breiten Massen sein dürften. Noch hat der Bundesrat nicht gesprochen, und so mußte auch der Schatzsekretär sich versagen, darauf einzugehen. Immerhin ist auch hier unschwer zu erkennen, wohin die Fahrt gehen wird: Die notwendigsten Lebensmittel sollen auch in Zukunft, soweit es irgend angeht, geschont werden, aber vollkommen wird sich eine Erhöhung der indirekten Steuern, durch die auch die breiten Massen getroffen werden, nicht vermeiden lassen.

Unter diesen Aussichten ist es nur natürlich, wenn gestern die gesamte Ansprache sich äußerst lebhaft gestaltete und der Meinungsaustrausch zwischen den Parteien nicht nur geschlagene sieben Stunden in Anspruch nahm, sondern auch in dem rednerischen Nachdruck an die verflochtenen Kämpfe um die Reichsfinanzreform gemahnte. Dreimal griff der Reichsschatzsekretär, der sich gestern als schlagfertiger und überlegener Debatter bewährte, in den Redekampf ein, um den Genossen David und Hoch die Giftzähne auszuziehen und einmal das Haus zu bewegen, die sozialdemokratischen Steuervorschläge, wie den Wehrbeitrag, abzulehnen, dann aber auch mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die kommenden Steuervorlagen schon jetzt unbefangenen und sachlich aufgenommen werden als unabwendliche Notwendigkeiten, die sich aus der Tatsache ergeben, daß die großen finanziellen Ansprüche des Reiches sich unmöglich aus einer einzigen Steuerquelle befriedigen lassen. Die neuen Steuerpläne sollen als Ganzes und als Ergebnis der Gesamtlage betrachtet und gewürdigt werden.

Von den Rednern des Hauses war es namentlich Herr Dr. Stresemann, der mit seiner klaren und fließenden Argumentierung die Aufmerksamkeit und Zustimmung der großen Mehrheit fand. So einfach liegen die Dinge doch nicht, wie Herr Dr. David sich die wirtschaftlichen Kriegsfolgen denkt — daß die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer geworden sind. Große Verschiebungen des Besitzes sind durch den Krieg hervorgerufen worden, während die Arbeiterlöhne im großen und ganzen gestiegen oder doch in der früheren Höhe verblieben sind. Sehr zutreffend wies der nationalliberale Redner darauf hin, daß sich das Volksempfinden nicht gegen Industrie und Landwirtschaft als Heereslieferanten wendet, sondern gegen jene Zwischenhändler und Spekulanten, die nichts mit Industrie gemein